

Massauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Notationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: A. Beder, Direktor, alle in Limburg.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.,
nach dem Dreifachen 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sonntags- und Winterbeilage.
2. Sonderheft mit Illustrationen.
3. Massauer Landkarte.
Zusätzlich: Anschlag Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Zeile 20 Pf., Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pf., Resten 40 Pf.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 129.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 5. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Der Wirrwarr in Rußland.

Feindliche Vorstöße abgewiesen. Erfolgreiche Erkundungen unserer Truppen.

Deutscher Tagesbericht.

WW. Großes Hauptquartier, 4. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Bataillon-Bogen erreichte der Artillerie-
kampf gestern äußerste Festigkeit; er hielt bis in
die Nacht an.

Nähe der Küste, am La Basse-Renal und bei
der Scarpe nahm nachmittags die Kampf-
tätigkeit zu. Nachts folgten starken Feuerwellen
Vorstöße der Engländer bei Dulluch, Lens, Ronchy
und Ghery; sie sind überall abgewiesen worden.

Am Sonabend-Abend vom Vortage verblieben
Engländerreste wurden größtenteils gesäubert.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Westpreussische und rheinische Regimenter führten
am Vortage bei Craonne eine gewalttätige
Erkundung durch, bei der nach erbitterten Kämpfen
über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre
in der Hand der Sturmtruppen blieben. Am
Westhänge des Berges in unsere Stellungen
eingezogene französische Gräben wurden gegen
starke Angriffe gehalten.

Deute Nacht drangen Stoßtrupps niederschle-
sische Regimenter, nordwestlich von Craonne, in die
französische Stellung und nahmen mehr als 100
Mann gefangen. Auch hier wurden 15 Maschin-
gewehre erbeutet.

Beide Erkundungen brachten wertvolle Fest-
stellungen über den feindlichen Kräfteinsatz.

aufgestellt worden sei. Könnten sich die Regierungen
nicht mehr um sie herumdrücken. Das Blatt warnt
die Anhänger Lenins, nicht nur nicht dem deut-
schen, sondern auch nicht dem englischen Im-
perialismus in die Hände zu arbeiten.

Amerikanische Wählerkreise in Rußland.

Aus dem verdeckten Wählerkreise in Rußland
ist mit dem Erscheinen der radikalen Par-
teien und dem stärker werdenden Widerstand gegen
die Bevormundung durch England allmählich eine
immer offener und richtiger werdende Agi-
tation geworden, der jedoch in Rußland eine natür-
liche, aus vernünftigen Erwägungen und dem
Wunsche nach Behauptung der eigenen Selbststän-
digkeit hervorgehende kräftige Opposition
entgegensteht. In der Befürchtung nun,
daß sie trotz der vielen Willkür, die sie für pro-
pagandistische Zwecke in Rußland ausgeübt, jetzt
nicht mehr in der Lage sein werden, allein ihren
egoistischen Interessen Geltung zu verschaffen, rie-
fen die Engländer Amerika zu Hilfe. Auf englische
Veranlassung wurden in Amerika besondere
Aussschüsse gebildet, um unter den verschiede-
nen, in Rußland lebenden fremden Nationalitäten
gegen Deutschland zu hetzen. Bierzehn der ange-
sehensten Mitglieder dieser Ausschüsse sind zu dem-
selben Zwecke nach Rußland geschickt worden. Diese
Abgesandten sind unter der Führung von fünf
englischen Agenten vor mehreren Wochen
über Norwegen nach Petersburg gereist. Viel
Erfolg wird man auch von diesen kampfhaften Ver-
suchen, die öffentliche Meinung in Ruß-
land künstlich zu beeinflussen, nicht erwarten dür-
fen. Noch besteht zwar die Einrichtung der
englischen Ueberwachungsorgane. Eine
benedictenwerte Stellung haben diese Herren aber
in Rußland augenblicklich weniger denn je, wie die
verschiedenen recht deutlichen Einsprüche gegen
England in der russischen Presse, z. B. im Dzen,
und Ermordungen englischer Offiziere, über die
natürlich wenig in die Öffentlichkeit gedrungen
ist, zur Genüge beweisen. Man wird gut tun, sich
in England und Amerika darüber klar zu werden,
daß man in Rußland entschlossen ist, mit dem kor-
rupten System des alten zaristischen Regimes zu
brechen u. eine russische, keine englische Interessen-
politik zu treiben.

Kronstadt selbständig.

Kronstadt, 5. Juni. Neuer meldet folgende
Eingeleitungen aus Petersburg: Der Arbeiter- und
Soldaten-Ausschuss in Kronstadt übernahm die
Verwaltung der Feste und lehnte es ab, die vor-
läufige Regierung anzuerkennen. Er schickte die
Vertreter der Regierung fort. Der Kronstädter
Ausschuss gibt bekannt, daß Kronstadt künftig
nur durch Vermittlung des Petersburger Arbeit-
er- und Soldatenrates mit der Regierung in
Petersburg in Verbindung treten werde. Die
vorläufige Regierung in Petersburg verfuhr, durch
Vermittlung des Petersburger Arbeiter- u. Sol-
datenrates mit den Kronstädter Aufständischen zu
verhandeln und sie zur Vernunft zu bringen. Der
Entschluß der Kronstädter, sich von der vorläufi-
gen Regierung loszusagen, wurde mit 210 gegen
40 Stimmen gefaßt.

Die Jahnenfahrt im russ. Heere.

Stockholm, 4. Juni. (AB.) Auf dem Peters-
burger Räte der Abgeordneten von der Front
nach einem Telegramm aus Saporozha der
Beirat des Ministeriums des Innern, Oberst-
leutnant Jukobowitsch, über die Jahnenfahrt an
der Front. Er erklärte, die Zahl der Jahnen-
fahrten müsse jetzt Millionen. Die Regierung
müsse daher von den Soldaten selbst und den
Bauern haben in dem Kampf gegen diese gefähr-
liche Erscheinung unterstützt werden. Auch die
Trunksucht im Heere nehme immer schreck-
lichere Formen an.

Gegen Alzejew.

Das Organ des Petersburger Arbeiterrates
„Nawostija“ weist auf die aufsehenerregende Rede
des Generals Alzejew auf dem Petersburger
Offizierskongress hin. Alzejew solle nicht glauben,
daß das Volk ihm erlaube, anführerische
Ideen im Heere zu verbreiten. Das Blatt schließt
seine Ausführungen gegen den Generalismus mit
der offenen Androhung seiner Degradation.

Kronstädter Fronteile in Festschlag.

Stockholm, 4. Juni. (AB.) Verschiedene Offi-
ziere bezeichnen Kronstädter Stellung als stark ge-
fährdet. Sein letztes Auftreten in Sankt Petersburg so-
wie an verschiedenen Stellen der Front sei gänzlich
erfolglos gewesen. Kronstädter Fronteile, von der
vielleicht eine Neubildung der Armee erwartet
werden sei, stelle sich als ein Festschlag heraus.
Kronstadt habe allmählich durch seine Inedien-
tät die Soldaten geradezu aufgeregt. Kronstadt selbst
sicht keinen Misserfolg ein. Er beabsichtigt, nach
der Rückkehr nach Petersburg, Sozialisten ins
Kriegsministerium zu nehmen, um so das Ver-
trauen der Arbeiterschaft wieder zu gewinnen.

Zusammenstöße mit Deserturen in Kiew.

Stockholm, 4. Juni. (AB.) Kriegsminister
Kerenski ist in Kiew eingetroffen, um sich persön-
lich über dort vorgekommene Deserteurverhältnisse die
blutigen Verhältnisse zu unterrichten.

Nach einer offiziellen Agenturmeldung kam es
in Kiew zu wiederholten blutigen Zusammen-
stößen. Tausende von Deserturen entzweiten
die Kämpfer sowie die Offiziere und Kadetten
die die Kämpfer aus der Deserturen angriffen.
Die Deserturen nahmen einer Soldatenabteilung
ein Maschinengewehr weg. Viele Soldaten wurden
verwundet, Tausende von Deserturen wurden ein-
gefangen, der Rest ist entflohen; die Ruhe ist wie-
derhergestellt.

Der Seekrieg.

Verletzung der norwegischen Neutralität durch
England.

Kristiania, 4. Juni. Infolge „Dagbladet“ han-
delt es sich bei der Verletzung des deutschen 3000
Tonnen-Dampfers „Gamma“ durch drei britische
Torpedojäger vor der norwegischen Südküste
am 2. Mai um eine Verletzung der norwegischen
Neutralität durch England. Die Engländer haben
bei Sicht „Gamma“ einen Schuß auf das Schiff
ab, das höchstwahrscheinlich bereits innerhalb des
Territorialgebietes Kurs auf Land setzte, wo es
verfolgt von nachjagenden englischen Torpedos,

auf Grund lief. Auch dann noch schossen die briti-
schen Torpedojäger auf „Gamma“ weiter und zwar
auf nur zwei Meilen Abstand von dem
Schiff, das unmittelbar vor Stockholm auf Strand
lag, also tief im norwegischen Territorialgebiet.
Hierbei traf ein Torpedoschiff des Reichs, zwei,
die ihr Ziel verfehlten, liegen im Strand-
land. „Gamma“ ist „Dagbladet“ zufolge vollstän-
dig zerstört, die Besatzung (18 Mann) hat wohlbe-
halten das Land erreicht. Als ein norwegisches
Kriegsschiff erschien, verschwanden die Engländer.

Lord Kitchener.

(Zur Wiederkehr seines Todestages am 6. Juni.)

Als Lord Kitchener vor Jahresfrist, am 6. Juni
1916, mit dem Banzenträger „Hamphire“ westlich
der Orkney-Inseln in den Wellen sein Grab fand,
erwies das Schicksal ihm selbst den allergrößten
Dienst: uns freilich war kein Ausweichen auch
nicht unangenehm, denn er war ein kriegs-
erfahrener, sehr energischer Feldherr. Sein tragi-
scher Tod ließ seinen im Laufe des Krieges ver-
blassten und brüchig gewordenen Ruhm neu auf-
erleben, und in der englischen Volkseele lebt
Lord Kitchener jetzt als der zu früh dahingerahte
Feld, der dem bedrängten Inselreich als Retter
hätte dienen können. Das englische Volk hat über
seinem Soldatenende vergessen, daß es bei Kriegs-
beginn ganz außerordentlich hohe Erwartungen
an seinen Generalfeldmarschall geknüpft hat, die
ebenfalls schmachvoll enttäuscht worden sind, wo-
bei Hoffnungen auf das vielversprechende Exzelsi-
onens-Heer. Seine militärischen Erfolge im Sudan, in
Südafrika und Indien hatten Kitchener in Eng-
land vollständig gemacht, und sein Ruf als
Seerführer wurde in die ganze Welt hinaus-
getragen.

Wohl verstand Kitchener die Organisation
der englischen Wehrkraft durchzuführen, aber man
hatte von ihm andere, hohe heilige Taten, die
seinen Ruf als Seerführer entpanden, erwartet.
Über England eroberte nur Wipfeln. Auf die
schweren Niederlagen zu Anfang des Krieges so-
luten die Enttäuschungen im Westen, die Katastrophe
auf Gallipoli, der Ruf am Amara. Darf es da won-
dernehmen, daß die englische Öffentlichkeit, die
ihm anfangs als dem kommandierenden Sieger aus-
gespielt hatte, an ihm irre wurde. Die Kritik der
englischen Presse wurde immer heftiger, — da rief
ihn zur richtigen Stunde das Schicksal unter tra-
gischen Umständen, im Dienst für sein Vaterland
auf einer Reise nach Rußland, aus diesem
Leben ab.

Auf das englische Volk, das noch im Banne der
Schlacht verhüllten Niederlage der Niederlage
ihren „unüberwindlichen“ Flotte vor dem
Skagerrak stand, wirkte die Nachricht von Kitch-
eners Tode niederdrückend. Das ganze Land
trauerte. Daß man ihn gestern noch verehrt, ihm
jede Signatur zum modernen Seerführer abge-
sprochen, war vergessen. Der Tod zur rechten Zeit
verjüngte seinen verbleibenden Ruhm aus neuem,
erhob seine vom Streich der Meinungen eben noch
unberührte Persönlichkeit zum nationalen Idol,
begabte den als veraltet und untätig Gleichmäch-
ten mit legendenhafter, ewiger Jugendkraft.

Viehbestände und Abhaltung.

Berlin, 4. Juni. Für die durch den Ernäh-
rungsauflauf des Reichstages veranlaßte Befäh-
tigungsreise der Vertreter des Reichstages zu-
sammen mit den Vertretern der Reichshochschule zum
Zweck der persönlichen Information über die
Viehbestände und die Wirkung der zur Zeit im
Gange befindlichen künftigen Abhaltung liegt
nunmehr das gemeinsame Programm vor. Von
der Reichshochschule nehmen ihr Vertreter, Geheimrat
Prof. Dr. v. Ostertag und sein Stellvertreter,
der bayerische Tierärztlehrer Dr. Willas
daran teil. Die Parteien des Reichstages sind
vertreten durch den Zentrumsvizepräsidenten Dr.
Wagner, den Nationalliberalen Böhme,
den Fortschrittler Hoff, den Sozialdemokraten
Robert Schmidt, den Konstantin Weins-
böck, den Polen Dombed, den Reichstags-
Richter. Die Reise wird zunächst nach der Bro-
dingen gehen, dann über die Provinzen Bran-
denburg, Schleswig-Holstein nach den Thüringi-
schen Staaten. Die Fahrt ist auf etwa neun Tage
berechnet. Nach kurzer Pause schließt sich daran
eine Befähigungsreise nach Süddeutschland. Der
Ausgang dieser zweiten Fahrt wird Würzburg
sein, und es werden dabei die Reichshochschulen
in Rothern, Oberaden, dem Allgäu, dem bayeri-
schen Hochland und der Oberpfalz besucht werden.
Von dem Ergebnis dieser Befähigungsreise
wird die weitere Zusammensetzung von Reich an die Be-
völkerung abhängen, vor allen Dingen nach dem
15. August, bis zu dem die erhöhte Fleischration
von 500 Gramm auf den Kopf zugeführt ist. Die
Reise hat gestern ihren Anfang genommen.

**Gesteigerter Artilleriekampf im
Wyschaete-Bogen.**

Deutscher Abendbericht.

WW. Berlin, 4. Juni. (Amtlich.) Abends.
Im Wyschaete-Bogen hat sich nach ruhigem
Morgen der Artilleriekampf am Nachmit-
tag wieder zu bedeutender Höhe ge-
steigert.

Von den anderen Fronten ist bisher nichts Be-
sonderes gemeldet.

Grundfragen zum Frieden.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Frieden hervor. In vielen Kreisen unseres Volkes verbindet sich damit eine falsche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Verkehrs und der Volksernährung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfachste Ueberlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelknappheit hält die Gemüter am meisten und unmittelbar beängstigt. Man fragt sich nicht, woher der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Nahrungsmitteln, wende unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Einfuhr zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wir bleiben also auf die eigenen Erträge angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Verringerung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhalten. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bebauung mit allen Hilfsmitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann eine gründliche Besserung eintreten. Das alles könnte sich ein jeder selbst sagen. Aber der Hunger beeinflusst die Menschen am stärksten. Daher hören sie gern auf die trügerischen Stimmen, die ihnen einzureden suchen, daß alle Not und Sorge mit dem Frieden ein Ende hat. Dies führt zu dem Wunsche nach Frieden um jeden Preis.

Deutschland hat neben unerzessbaren Menschenkräften große Werte an Geld und Gut aufbewahrt. Dafür muß es Ersatz fordern, da es den Krieg nicht gewollt hat. Trotzdem mußte er kommen. Deutschland war ein gefährlicher Mitbewerber auf dem Weltmarkt geworden. Das sollte nicht gebüßt werden. Wenn jetzt unsere Feinde als Ziel ihres Ringens die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinstellen, so handeln sie von ihrem Standpunkt aus ganz folgerichtig. Sie wissen, was manchem Deutschen leider nicht mehr bewußt ist, daß viele beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher müssen sie ihre Vernichtung erstreben. Dabei greifen sie kräftig zu allen Mitteln. Sie haben in Deutschland Freitrag zu sehen. Den unerschöpflichen Reichtum des Volkes wollen sie einreden, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste leistet. Verstehe man die feindlichen Machenschaften. Während die Gegner des Militarismus bei uns vernichten möchten, sind sie bemüht, ihn bei sich selbst aufzurichten. (England und Nordamerika.) Das sollte einen jeden zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind verhältnißmäßig zu stimmen, und den Anlaß zu künftigen Kriegen fortzuführen. Man glaubt, der solche Gedanken ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher ist er kein Mensch und Geschichtsforscher. Es ist ein unheilbarer Gedanke, daß ererbte Gegner mit allen Mitteln der Vernichtung sich bekämpfen, töten und verderben, um als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, „nun wollen wir alles vergessen, uns die Hände waschen, und alles ist wieder gut.“ In solcher Verblendung kann nur ein westlicher Deutscher kommen. Da sehe man Franzosen und Engländer an! Wir übergeben die unnötigen Forderungen der feindlichen Tagesstimmen und führen nur den Bericht des französischen Deputierten Dumas über das Einkommensteuergesetz an. Er sagt, man müsse Deutschland einen Teil der Kosten auflegen. Kompensationen in Form der Abtretung der Bergwerke des Saargebietes und der Kontrolle über die Röhren, Eisenbahnen, Erd- und Kohlenminen und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfand für die jährlichen Schuldzahlungen in der Hand zu haben. Auch seien alle fortgeschrittenen Geräte, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzuführen, und die Handelschiffe anzuliefern. — Alle Deutschen, vom Arbeiter bis zum Millionär, mögen sich einmal klar machen, was dabei für sie übrig bleibt. Eine ganz andere Not als die jetzt beklagte würde eintreten und noch von Kindern und Kind-Kindern zu tragen sein. Sie müßten ihren Vätern stehen wegen der Kurzsichtigkeit und Schwachheit zu einer Zeit, wo Deutschland neue

Bahnen zu künftiger Entwicklung und Größe offen standen. — In England und auch in Amerika macht sich neben den eigennütigen Bestrebungen noch ein merkwürdiger Unterton geltend, der in dem halb atheistischen Frankreich aus erklärenden Gründen nicht mißlingt. Die Staatsleiter haben in puritanischer Heuchelei es dort verstanden, in weiten Kreisen die Vorstellung zu erwecken, als sei die Vernichtung Deutschlands ein gottgewolltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Karikatur, wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht.

Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschlands Entzug die Feinde vernichten könnte. Die Gründe der Gegenseite bleiben bestehen. Was hat die schonende Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit 1814/15 genutzt? Seine Rache hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit erfüllt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Russen in der Krim, an den Österreichern in Italien gerächt. Bei Preußen-Deutschland ging die Sache 1871 schief. Daher steht die „Revanche“ jetzt wieder auf dem Programm. Wir müßten Karren sein zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerspricht jeder geschichtlichen Wahrheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit leitet die Völker. Aber viele Deutsche wollen dies nicht begreifen. Jetzt ist die Stunde, wo Deutschland für sich sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen zu schaffen, daher kein Frieden ohne Entschädigung! Gemäß hängt die Befriedigung unserer Forderungen letzten Endes vom Ausgang der Waffenentscheidung und von der politischen Gefalligkeit ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entschädigung greift ihnen vor. Deshalb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderung von Kriegsentwässerung den Krieg verlängert und ein Verzicht ihn abkürzt. In dem Maße, wie unsere Forderungen abnehmen, wachsen die der Feinde und damit auch ihre Tätigkeit.

Die tapfere 35. Division (Westpreußen).

Der „E. L.“ meldet: In den schweren Kämpfen der ersten Sturmzüge der Engländer bei Arras hat die 35. Infanterie-Division (Thorn, Westpreußen) in vorderster Linie Selbstmarten vollbracht. Aus diesem Anlaß hat das Armeekorpsbefehlshaber an die Division einen Erlaß gerichtet, in dem eine Ansprache wiedergegeben wird, die Kronprinz Rupprecht von Bayern an die Tapferen der Arras gehalten hat. In dieser Ansprache heißt es: Ihr habt durch wiederholte Gegenangriffe dort, wo der Gegner vordrang, ihn zurückgeworfen und mit Mut dazu beigetragen, daß der abermalige Versuch der Engländer, unsere Front zu durchbrechen, scheitern mußte. Es sind jetzt die letzten Anstrengungen, die der Feind unternimmt. Euch allen meine Anerkennung und für Euer heldenmütiges Ringen den Dank der Seeresgruppe!

Ein Kampf unter Wasser.

Die Frage, ob sich Tauchboote auch unter Wasser gegenseitig bekämpfen können, wird durch ein Geschehnis beantwortet, von dem die „Deutsche Tageszeitung“ folgendes mitteilt:

Es war am 19. April d. J., als eines unserer Unterboote bei einer Unternehmung im Englischen Kanal während der Unterwasserfahrt ein englisches Unterboot, das wahrscheinlich auf Grund liegend, unter U-Boot gebürt und zum Angenommen Vorrichtungen getroffen hatte, rannte. Nach dem Zusammenstoß blieb das englische Unterboot ohne Antriebskammern aus, wodurch es Aufricht gewann und an die Oberfläche kam. Hier angekommen, riefte das deutsche von dem engl. U-Boot herunter und schlug bei ihm längs. Das deutsche U-Boot lag mit dem Bug an dem Turm des englischen Bootes, auf dem eine verlorene Nummer 35 oder 55 zu sehen war und das zwischen dem Achterdeck und einem Nebendeck die englische Kriegsfahne geflatterte. Kurz nachdem beide Boote längsseitig geschlagen waren, gingen beide mit den Maschinen an und drehten voneinander ab. Hierbei wurden verschiedene Aufschläge der Backbordschraube des englischen U-Bootes wahrgenommen. Als sich das englische U-Boot etwa 50 Meter entfernt befand, tauchte es schnell weg und wurde von unserem U-Boot, das inzwischen gelandet hatte, um den Gegner im Unterwasserangriff abzuschließen, nicht mehr gesehen. Unser U-Boot ist ohne irgendwelche Beschädigung von diesem seltsamen Zusammentreffen beimgelassen. Ob das englische U-Boot Beschädigungen erlitten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Das russisch-rumänische Abkommen.

Stockholm, 4. Juni. „Dien“, das Organ des neuen Kriegsministers Kerenski, bringt Einzelheiten über das Geheimabkommen zwischen Rumänien und Rumänien, auf Grund dessen der Eintritt Rumäniens in den Krieg erfolgte. Die Verhandlungen gingen danach seit Ende 1914 vor sich und wurden auf russischer Seite zuerst von Sokolow, dann von Stürmer geleitet, auf rumänischer Seite verhandelte hauptsächlich Bratianu. Rumänien forderte die ganze Bukowina, ganz Transilvanien (Siebenbürgen), das ganze Banat sowie eine neue Grenze gegen Bulgarien, durch die ihm die Städte Borna und Schumla zu fallen sollten. Russland verlangte Gernowitz, gab jedoch nach einigen Zögern diese Forderung auf, da sich Bratianu energig widersetzte. Rumänien forderte ferner Bürgschaften, daß ihm die genannten Gebiete selbst dann zufallen sollten, wenn sie zur Zeit der Friedensverhandlungen weder von Russland noch von Rumänien besetzt seien oder auch im Falle, daß eine der kriegführenden Mächte einen Sonderfrieden schloße. Das russische Ministerium des Innern verlangte ferner, daß Rumänien die Rechte der serbischen Bevölkerung in Banat garantierte. Bratianu antwortete ablehnend. Die Verhandlungen über diesen Punkt zogen sich lange hin. Unter französischem Druck nahm Stürmer schließlich seine die Serben (Croaten, Slaven) betreffenden Forderungen zurück. In der Angelegenheit der Teilnahme am Friedenskongreß wurde Rumänien die Stellung einer Großmacht zugesichert. Die künftigen rumänischen Vertretungen bei Großmächten sollten aus Gesundheitsgründen in Volkshäusern umgewandelt werden. Trotz aller dieser Zusicherungen wußte aber Rumänien noch immer den Abschluß des Vertrages hinauszuziehen. Am 14. August 1916 ermahnte Russland Bratianu, sich zu beugen, da es für die Operationen Brussilows von Wichtigkeit sei, über die endgültige Stellung Rumäniens unterrichtet zu sein. Diese Aufforderung wurde am 15. Aug. in bestimmter Form erneuert, am 17. August gab Rumänien seine Zustimmung. Die förmliche Unterzeichnung fand am 22. August statt. Von der Gegenseite wurde alles getan, um Rumänien von dem schicksalsschweren Schritt abzubringen. Trotzdem erklärte Rumänien den Krieg.

Das russische Blatt macht darauf aufmerksam, daß Rumänien, wie aus den Mitteilungen hervorgeht, sein Gebiet nahezu verdoppeln wollte: die erstrebten Gebiete sind größtenteils von Ukrainern (Rutenen), Serben (Croaten) und Bulgaren bewohnt. Rumänien könne gehofft zu haben, eine ebenso leichte Beute wie 1913 machen zu können und trat daher in den Krieg so spät wie möglich ein. Waren Belgien und Serbien (?) unglückliche unschuldige (?) Opfer für die Annexionen, so war Rumänien ebenfalls unglücklich, aber schuldiger Opfer seiner eigenen, leichtsinnigen Nachgiebigkeit.

Wenn Minister Kerenski Veranlassung nehmen wollte und den Mut hätte, auch die anderen Geheimverträge der Alliierten zu veröffentlichen, so wird die Welt sehen, daß alle Geheimverträge auf schändester Raubgier beruhen u. die Ausraubung der Mittelmächte zum Zwecke haben.

Kann Amerika in Europa eingreifen?

W. Berlin, 4. Juni. Ueber die Aussichten der amerikanischen Hilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz äußert sich Hauptmann Meyer im „E. L. Gall. Ztbl.“ vom 31. Mai: Angenommen, die Union habe am Anfang Oktober eine halbe Million Streiter auszubilden und beginnt mit deren Transport, dann braucht sie, wenn sie pro Soldat ein Armeekorps transportieren will, eine halbe Million Tonnage, sollen es zwei Armeekorps sein, eine Million. Dieser Raum steht aber im Oktober in keinem Maße mehr zur Verfügung, da bis dahin mindestens 2 bis 2½ Millionen weiterer Frachtraum verfrachtet sein werden. Selbst wenn es noch durch Fertigwerden von Neubauten, Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe usw. vergrößert sein soll, dauert es sechs bis sieben Monate, bis eine halbe Million amerikanischer Truppen nach Europa transportiert ist. Ueber den ganzen Winter wird eine Million Tonnen dem sonstigen Verkehr durch den Transport dieser Truppenmassen entzogen. Nachher erfordert deren Versorgung ebenfalls eine halbe Million Tonnen. Damit entfällt das Frachtraumproblem in seiner ganzen Schärfe. Die vorstehende Betrachtung zeigt, daß die Annahme, der Union sei das Eingreifen mit einer oder sogar zwei Millionen Streikern in den europäischen Kampf möglich, reine Phantasie ist.

Deutschland.

* Religiöse Unzulänglichkeit während der Kriegszeit im „hellen“ Sachsen. Dresden, 1. Juni. Ueber einen Fall krassester Unzulänglichkeit während der Kriegszeit im „hellen“ Sachsen (Nr. 115) aus Hildesheim, einem größeren Industrieort, dessen nicht weit von Chemnitz und dem Sitz einer kgl. Antikensammlung und der entsprechenden Behörden, nachstehende beinahe unglaublich klingende Mitteilungen zu machen. In Hildesheim befinden sich etwa 30 katholische schulpflichtige Kinder, die bisher unter größten Opfern an Zeit und Geld jeden Sonntag nach Chemnitz zum Religionsunterricht fahren mußten. Das ausländische katholische Pfarramt richtete nun an den evangel. Schulvorstand in Hildesheim die Bitte um Ueberlassung eines Schulraumes in der dortigen neuen Schule entweder frei oder gegen Vergütung. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden und diese Ablehnung begründet mit der „Unzulänglichkeit der offiziellen römischen Kirche“. Und eine derartige Abfolge geschah mitten im Kriege. Dazu muß man noch bedenken, daß die katholischen Hildesheimer dieselben Schulheuern für die dortige Schule zu zahlen haben wie die Protestanten. Doch damit noch nicht genug! Das kathol. Pfarramt verlangte nun in einem Schreiben einen Raum zu mieten. Aber auch das vergebens; denn alle Angefragten lehnen ab, teilweise mit der Begründung, daß ihre Bereitwilligkeit in gewissen Gesellschaftskreisen Aerger hervorgerufen würde. Schließlich überließ ein katholischer Arbeiter seine Wohnung für den fraglichen Zweck. Ihm wurde sofort mit Kündigung gedroht. Jetzt wird schließlich der Unterricht in einem viel zu kleinen leer stehenden Laden erteilt, unbekannt auf wie lange. Ferner wird dem Religionslehrer die Mitteilung der Namen der katholischen Kinder von der Schulleitung verweigert, obwohl das Kultusministerium dem Apostolischen Vikariat erklärt hat, keine Schulbehörde werde Stand nehmen, die entsprechende Einsicht in die Liste zu gewähren. In Hildesheim wurde sie nicht nur vom Schuldirektor, sondern auch von der kgl. Bezirkschulpflichtprüfung verweigert. Auf eine Eingabe hin ist nicht einmal eine Antwort erfolgt. Darauf wandte sich das Pfarramt Beschwerde führend am 6. Juni 1916 an das sächsische Kultusministerium. Auch auf diese Eingabe ist bisher noch keine Antwort erfolgt!

* Parlament. Einen interfraktionellen parlamentarischen Klub zu begründen, sollen Bestrebungen im Gange sein, und man erwartet von einer gegenseitigen Fühlungnahme der Abgeordneten aller Parteien nicht nur eine Verbesserung des parlamentarischen Tones, sondern auch eine Stärkung der Arbeitskraft des Reichstags.

* Die „Gagay“. Die Hamburg-Amerika Linie sah am 27. Mai die 10jährige Wiederkehr des Tages ihrer Gründung. Aus einer kleinen, mit einem Kapital von 400 000 Mark begründeten Gesellschaft hatte sie sich zur größten Schiffsahrtsgesellschaft der Welt emporgearbeitet, und ihre Verbindungen umspannten in nahezu 100 Linien den Erdball. Der Wert ihrer 191 Schiffe umfassenden Flotte wurde bei Kriegsausbruch auf mehr als 1 Milliarde geschätzt. Durch den Krieg und Handlungen unserer Feinde sind etwa 110 Schiffe, darunter das größte und schönste Schiff der Welt, „Batavland“, der Gesellschaft entzogen worden. Trotzdem mit Mühe auf die gegenwärtige Lage über den Gedenktag in der Öffentlichkeit wenig verlaute, ist der Gesellschaft doch der Ausdruck warmer Glück- und Segenswünsche von vielen Seiten übermittelt worden.

* Ein Vorverkaufsverbot für die neue Ernte. Berlin, 4. Juni. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Demnach wird ein Verbot des Vorverkaufs der Ernte für 1917 ergehen in der Weise, daß, wie im Vorjahre, laufende Verträge über Roggen, Weizen, Svelz (Dinkel und Gerste) sowie Hafer, Einforn, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Buchweizen, Hirse, Getreide und Futtermittel, soweit diese der Verordnung über die Futtermittel unterliegen, mit Ausnahme der Verträge mit den zuständigen Stellen, für nichtig erklärt werden. Die Richtigkeit wird auch auf die Verträge, die schon vor dem Erlaß des Verbots geschlossen sind, erstreckt werden. Verträge, derartige Verträge jetzt abzuschließen, sind daher zwecklos.

Italien.

Die Katholiken wehren sich gegen die kirchenfeindliche Drey.

W. Bern, 1. Juni. Die katholische Presse Italiens nimmt scharf Stellung gegen die Verordnungen der patriotischen Gesinnung des italienischen Meist. Die der Regierung überbrachte

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

83) (Nachdruck verboten.) „Ob ihr es glaubt oder nicht, das ist mir sehr gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß ihr es einseht und euch dann heiratet. Janik hatte es so eilig, also braucht er jetzt nicht so zu zögern.“ „Im den Dankesergüssen der beiden Mädchen ein Ende zu machen, gebot ich Hales und Janik, unsere Sachen zu nehmen und sich nach dem Stalle zu begeben, um dort unsere Pferde zu füttern. Janik und Anta begaben sich fort, und ich setzte mich in den „Mädelstuhl“ von Habelams Frau, um mich von Omar seinen nachsagen zu lassen. — Das erste dunkle Grau der Dämmerung war indessen lichter geworden. Man konnte bereits eine ziemliche Strecke weit sehen. Der Regen hatte völlig nachgelassen, und das Aussehen des Himmels erlaubte, gutes Wetter zu erwarten. — Im den Stall zu kommen, mußten wir an einem schuppenähnlichen, offenen Bauwerk vorüber. Das Dach wurde von einer Hinterwand und vorn von hölzernen Säulen getragen, so daß man alles darin befindliche sehen konnte. Ich erblickte einen Wagen, nicht von der schmierigen Art, welche „Araba“ genannt und meist von Ochsen gezogen wird, sondern von leichtem und gefälligerem Bau, in jenen Gegenden mit dem Namen „Koschu“ oder „Hintel“ bezeichnet. Daneben hing ein tüchtiges Atlatum (Pferdegeschirr) an der Wand. Das stellte ich einem seinen deutschen Gefährten so ähnlich war, wie der Wollkopf eines fetten, schwarzen Haremshüters der Präfur eines französischen Balletmeisters. Diese beiden Gegenstände hatten wir zu

meinem Vorhaben, zumal im Stalle neben anderen Pferden ein junger, munterer Gaul stand, dem das Geschick genau auf den Hals zu passen schien. Ich beaufsichtigte das Trinken und Satteln unserer Pferde und gebot dann, mich zu Habelams zu schaffen.

„Sollen auch wir mitgehen, ich und Anta?“ fragte der Diener.

„Ja wohl.“

„Aber da wird es uns schlecht ergehen.“

„Ihr braucht keine Sorge zu haben. Ihr werdet stets hinter mir stehen und diesen Platz nicht ohne meine Erlaubnis verlassen.“

Als wir den Flur erreichten, sah ich Humun an der Wand lehnen. Er stand so, daß er durch die Tür nach dem Stall sehen konnte. Also hatte er uns seine Aufmerksamkeit geschenkt.

„Was wollt ihr hier?“ schnauzte er uns an.

„Ich wünsche mit Murad Habelam, dem Herrn, zu sprechen“, antwortete ich.

Er hüte sich, den Blick direkt auf mich zu richten, denn er fürchtete sich vor meinem Auge und gab seinen Fingern diejenige Lage, welche gegen den bösen Blick helfen soll.

„Das geht nicht“, erklärte er. „Er schläft!“

„So ersuche ich dich, ihn zu wecken.“

„Seine Wünsche geben mich nichts an. Du hast mir nichts zu befehlen.“

„Halef, die Beische!“

Raum waren die drei Worte aus meinem Munde, so knallte die Küpferhautkurbatsche schon auf dem Rücken des feindseligen Menschen nieder, und zwar mit solcher Gewalt, daß der Betroffene sich sofort zu Boden krümmte.

Humun wollte sich gegen die Stöße sträuben, aber sie fielen so schnell und dicht, daß er sie ruhig hinnehmen mußte. Doch

er ein Schreul aus, das durch alle Räume des Schlosses drang. Endlich ließ Hales von ihm ab, aber er hielt die Beische noch hoch erhoben, als er fragte: „Wirst du nun den jachsch Hurefelli (altes Schesul) aus dem Welt holen?“

„Anzeigen werde ich dich! Gefunden wirst du werden, gefunden bei lebendigem Leibe!“ brüllte der Gefährliche, indem er davon rannte.

„Offendi, das wird eine böse Sache“, warnte Janik.

„Wir fürchten uns nicht“, antwortete ich. „Heute ist ein großer Feiertag, der Jortu gänzt das Fest (Festtag der Bräute) genannt wird. Wir werden ihn in größter Andacht begehen.“

„Von einem solchen Feiertag habe ich noch niemals gehört.“

„So wirst du ihn heute kennen lernen“, meinte Hales. „Schild, du hast ein großes herrliches Wort gesprochen. Endlich wirst du einmal zeigen, daß du die Herde des männlichen Geschlechtes und die Krone der Helden bist. Meine Museln werden zu Schlingen und meine Finger zu Scheren des schneidenden Arabes. Ich werde wüten unter den Räubern und toben unter den Mördern. Es wird ein Reuen geben in Hildesheim und ein Fahren unter den Schönen des Verbrechens. Die Begegnung öffnet ihren Rachen, und die Gerechtigkeit weht ihre Krallen, denn hier steht der Richter mit der Beische der Rache in der Hand, der Held des Tages der Bräute. Hales! Hales! Omar Ben Hales! Abdul Abbas Ibn Hales! Demud al Gossas!“

Er stand mit erhobenen Händen und begeisterten Rufen da, ganz in der Fassung und Gebärde eines Redners, der sich bewußt ist, an der Lösung einer welterschütternden Aufgabe zu arbeiten.

Humun hatte uns belogen, als er sagte, daß sein Herr schlief. Eben als wir nach dem Raum einbogen, wo mich Habelam mit meiner Ankunft empfangen hatte, kam dieser uns entgegen und schauerte mich grimmig an: „Mann, was fällt dir ein, meinen Diener zu schlagen? Ich habe große Lust, euch alle durchbeißchen zu lassen!“

Er war nicht allein, sondern Humun und der Schneider Sauf, der sich Hales genannt hatte, befanden sich bei ihm, und hinter dieser Gruppe erschienen noch fünf oder sechs Knechte und weibliche Dienstmädchen.

Ich antwortete nicht, sondern gab Omar einen Wink, mich ruhig weiter zu schleichen. Der Grimm Habelams schien durch mein Schweigen zu wachsen, denn der wütende Mann erging sich, während er neben und herließ, in Drohungen, deren Ausführung uns der vollständigen Vernichtung anheimgegeben hätte. Als wir an der betreffenden Tür anlangten, wollte Hales dieselbe öffnen, da aber stellte sich Habelam vor dieselbe hin und schrie: „Es darf niemand hinein! Ich verbiete es euch! Ich bin die oberste Polizei- und Gerichtsbehörde dieses Ortes!“

„Da kann man dem lieben Allah sehr obedi wünschen“, rief Hales. „Wenn die oberste Gerichtsbehörde raubt und mordet, was werden erst die Untertanen tun! Hebe dich gefälligst weg, sonst bekommst du einen Cepisch (Kuß) von meiner Beische, aber einen sehr laut schallenden Schestalah (Schmag). Verstanden!“

„Er will mich schlagen! Fallt über ihn her, werft ihn nieder, bindet ihn!“

(Fortsetzung folgt.)

Was geschah vor einem Jahre?

3. Juni. Der Reichsfiskus hat im Reichstag eine große Rede. Lord R. Chamberlain hat eine große Rede. Der Reichsfiskus hat im Reichstag eine große Rede. Lord R. Chamberlain hat eine große Rede.

Denkschrift der Interventionisten nennt die Offensivromane ein Dokument der Albernheit und Dummheit. Das die wahre innere Gefahr des antihumanen Feldzuges des Freimaurertums enthalte. Die Aktion sagt: Wer heute zur Freigabe des Burgfriedens läute, der doch die beste Kriegspolizei darstelle, und wer die Feinde da finde, wo keine seien, dürfte nicht namens der Nation sprechen.

Rußland.

Der Generalissimus Alexejew und die Kriegsmächte der russischen Soldateska.

St. Petersburg, 4. Juni. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. General Alexejew hat an die Abgeordneten der Front, die im Hauptquartier versammelt waren, eine Rede gehalten. In der er auf die Verminderung d. Truppen in der Front hinwies und seine Trauer über die Auflösung von 1 1/2 Millionen Soldaten in einzelne Truppen aussprach. Er ermahnte die Soldaten, auf ihre Kameraden einzuwirken, damit kein Feinde im Frieden aufgelegt werden könne, wie im Rußland wünsche. Wenn die Alliierten das Vertrauen zu Rußland verlieren, würden sie dann keine Freunde bleiben. Die Feinde aber würden immer Feinde bleiben. Der General wünschte seinen Helm und grüßte die Soldaten. Ein Soldat erwiderte, die neue Zeit zeige sich bereits. Alle Truppen würden bereit sein, auf Befehl des Generalis zu marschieren. Alexejew umarmte den Sprecher (!) und dankte ihm, daß er sich den nationalen Geist bewahrt habe. Große Umarmungen begleiteten die Worte des Generalis.

Alles zur Offensive bereit, nur... St. Petersburg, 4. Juni. Wie eine Londoner Sonderdepesche der Zeitung „Morning Post“ meldet, äußerte Oberst Jakubowitsch im russischen Kriegsvorbereitungsausschuß, alles sei zur Offensive bereit, nur das nötige Gefühl der Soldaten fehle, die die Front verlassen, und die Veranschaulichung der nötigen Lebensmittel und Munition hindern.

Es fehlt zur Offensive also am allernotwendigsten!

Deutsche Gegenangriffe.

Schweizer Grenze, 4. Juni. Dem „Berner Anzeiger“ zufolge meldet Sabin, daß südlich von St. Quentin die deutsche Artillerie mit großer Geschwindigkeit auf dem linken Rheinufer an der Schweizer Grenze auf dem Mont St. Quentin zu sehen.

Militärisches Bekanntnis.

Kopenhagen, 4. Juni. (Ab.) „Politiken“ meldet aus Petersburg: Im Arbeitszimmer des Reichskriegsministers fand eine Sitzung mehrerer Militärs der Duma statt, die einen ständigen Bericht gaben. Miljutin erklärte, er sei nicht heimlich als Minister zurückgetreten, sondern gesteuert worden, seinen Posten zu verlassen.

Rücktritt des russischen Handelsministers. Die Agente Sabas meldet aus Petersburg den Rücktritt des Handelsministers Konowalow. Als Gründe bezeichnet sie die drohenden Krisen in der Industrie, den Mangel an Disziplin im Lande, ferner die vom Arbeitsminister geplanten Maßnahmen zur Kontrolle der industriellen Unternehmungen und endlich seine Überzeugung, daß die gegenwärtige Regierung einem in sich einigen imperialistischen Ministerium weichen müsse. Der Nachfolger Konowalows ist noch nicht bezeichnet.

Kerenski unheilbar krank? Stockholm, 4. Juni. (Ab.) Der Korrespondent der Telegraphen-Agentur erzählt, daß der Gesundheitszustand des russischen Kriegs- und Marine-Ministers Kerenski hoffnungslos sei. Es werde mit dem Absterben Kerenski in wenigen Wochen gerechnet. Kerenski leidet an tuberkulöser Nierenkrankung und erhält täglich mehrere Morphiuminjektionen.

Ueber die Zuverlässigkeit dieser Meldung läßt sich jetzt noch kein Urteil abgeben.

Lokales.

Limburg, 5. Juni.

Das Eiserne Kreuz. Dem Bootmannsmaat Peter Groos aus Limburg, im Zivil Berufsmann, wurde für tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Kl. zuerkannt und überreicht. Ferner wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Kl. ausgezeichnet der Rinken-Werk-Mat bei einer Rinken-Werk-Flottille Heinrich Schäfer, Sohn des Lokomotivführers a. D. Josef Schäfer von hier. Das Ehrenzeichen wurde ihm vom Flottenchef Admiral Scheer persönlich überreicht.

Personalien. Der Inhaber der Firma Glaser und Schmidt, hier, Herr Th. Glaser, seit Beginn des Krieges im Felde, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Verkauf findet am Mittwoch nachmittags von 2-5 Uhr im alten Gymnasium statt. Auf jede Karte wird ein Ei verabfolgt zu 1 Pf.

Sammelt Arzneikräuter. Die königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, fordert die Schulen zum Sammeln von wildwachsenden Arzneikräutern auf. Als solche kommen in Betracht: Baldrian, Fenchel, Kamillen, Reisanen, Lindenblüten, Weidenrinde, Salbei, Taubennelke und Wacholderbeeren. Für die abgetrockneten Kräuter werden 60 Pfennig für das Pfund Trockengewicht bezahlt.

Unser kaiserliche Kriegskasse. Die kaiserliche Kriegskasse hat heute auf ein Jahr ihres Bestehens

zurück. Sie wurde eröffnet im dritten Kriegsjahre, um den leisen Vorrat des und auf den Hals gelegten Hungergeißels den weiteren Weg in die breite Volksküche zu verlegen. Die Stadt übernahm den Betrieb auf ihr Konto für das bis heute einen nicht unerheblichen Fehlbetrag zu decken hatte. Die Leitung des Betriebes jedoch konnte wegen des freundlichen Entgegenkommens der stets hilfsbereiten Leiterin an die Verpflegungstation des Roten Kreuzes angegliedert werden. Die Speisen werden von Schwestern des Roten Kreuzes und einigen Küchenpersonal zubereitet. Für die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel hat der Geschäftsführer der Lebensmittel-Einstellstelle bisher in stets ausreichendem Maße gesorgt. Der Rückblick am Ende des ersten Betriebsjahres löst für alle Beteiligten eine erhebende Befriedigung nach jeder Hinsicht aus. Annähernd 60.000 Portionen wurden begabt und durch gewiß mit Appetit verzehrt. Manchem Vater und mancher Witwe oder gar Kriegsfrau, besonders solcher vielfach Familien wurden in dieser schweren Zeit durch den Betrieb der Kriegsküche die Sorgen um den Lebensunterhalt für die Angehörigen beträchtlich erleichtert. Denn verlagert der Held im eigenen Haus, zieht man getrost zur Kriegskasse aus. Dort hat die kaufmännische Leiterin für gute Speisen genügend vorgesorgt, um diese unter Mithilfe der Damen aus den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen an die Kasse zu verabreichen. Seit dem 24. Mai werden dazu bedürftige Schulkinder, 100 an der Zahl, täglich in der Kriegsküche gespeist. Je mehr der Dienst der Damen benötigt und verlangt wird, desto lebendiger wird das Bewußtsein für den Wohlstand in ihrem Leben, und das ist Lohn, den ihre Tat verlangt und der reichlich lohnt. Dennoch kann es nicht unterlassen, auch öffentlich Lob und Anerkennung zu zollen allen Damen, die in so uneigennützig Weise und in nie ermüdender Eifer im Dienste der Menschlichkeit unerschrocken arbeiten. Lob und Dank auch allen Damen, die unsere Kriegskasse mit Geschenken und anderen Unterstützungen liebevoll bedachten.

Provinzielles.

Ueberall.

Limburg, 5. Juni. Man schreibt uns: Am Freitagmorgen zwischen 8 und 9 Uhr befand sich eine barmherzige Schwester von Lindenhofen mit einem Fräulein von dorten auf dem Heimweg von Limburg nach Lindenhofen. Auf halbem Wege tauchte plötzlich eine Mannsperson, welche sich ebenfalls vorher im Korn versteckt hatte, hinter ihnen auf. Der Keel hatte ein Messer, jagte in der Hand. Nachdem er sich eine Zeitlang in höchstbedrückender Weise um die Schwester und das Fräulein herumgedreht hatte, verjagte er plötzlich, trotz Gegenwehr der Schwester einen Angriff auf das junge Mädchen. Die Schwester gewahrte im Augenblick der höchsten Not von weitem 2 Männer kommen, welche sie nun herbeiholte. Der gefährliche Mensch lag nun zwar das zu Tode erschrockene Mädchen los, suchte aber erst das Weite, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die beiden Männer auch wirklich näher kamen. Die beiden Männer, welche auch von Lindenhofen waren, suchten zwar das in der Nähe stehende Korn ab, konnten den Keel aber nicht mehr finden. Eine ernste Warnung an Frauen und Mädchen, nicht allein auf Landstraßen zu gehen, da sich in dem jetzt hochstehenden Korn leicht allerlei Gesindel verbergen kann.

Limburg, 5. Juni. Das hier gastierende Reise-Kino „Ballende“ hat am Samstag eine Vorstellung für die U-Boot-Spende gegeben und den Reinertrag an die Behörde abgeliefert.

Limburg, 5. Juni. Der Kanonier Josef Elberg, Sohn des Schmiedemeisters Elberg von hier, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Limburg, 4. Juni. Den Geldentlohn fürs Vaterland hat im blühenden Alter von 20 Jahren auf dem Felde der Ehre der Kanonier Adam Boll von hier. Erbe seinem Andenken! Er ist das 13. Kriegsoffer aus unserer kleinen Dörchen, das nur 470 Einwohner zählt.

Limburg, 4. Juni. Den Musikführer Alfred Simmerich und Heinrich Ramroth wurde wegen hervorragender Tapferkeit in den heißen Kämpfen an der Maas das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Limburg, 4. Juni. Dem Kanonier Alois Orth von hier ist wegen seines hervorragenden Verhaltens in den letzten Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Limburg, 4. Juni. Für sein Vaterland hat im Alter von 20 Jahren in einem Reiterbataillon von Bremen der Bionier Josef Herzborn von hier. Am 29. Mai starb den Geldentlohn auf feindlicher Erde der Wehrmann Walther Dasbach, ebenfalls von hier, im Alter von 22 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Limburg, 4. Juni. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 4. Juni. Von der Maul- und Klauenseuche im diesseitigen Bezirk waren in der abgelaufenen Woche betroffen: im Kreise Frankfurt: Bornheim, Söckelhausen, die Niederhöfe; im Kreise Löhren: Billmar, Runkel, Wesselsbach; im Kreise Limburg: Hausen-Krumbach; im Oberamt: Niederhöfchen; im Landkreis Wiesbaden: Dieblich und Dellenheim.

Limburg, 4. Juni. Zur Sehung der Schweinezucht und um den einzelnen Familien die Anschaffung von Schweinen zur Hauszucht zu ermöglichen, beschloß die Stadtverwaltung die Errichtung einer Waldherde von ca. 150 Stück während der Monate Juni bis Ende Oktober 1917. Diese Familien können sich mit je einem Schwein an dem Unternehmen beteiligen.

Limburg, 2. Juni. Vier Gaster aus Thüringen ließen sich in einem hübschen Speisestube heimlich ein Schwein und einen Hammel schlachten und erwarben für die Schweinehälften etc. auch noch die nötigen Erbsen. Im Schloß ihres Angehörig, schlachtete das Quartier die zentralen Vorküchen nach dem Vorbild von Münsterstadt. Hier aber erwarbte sie schon ein von weiblichen Witwenkindern telefonisch bestellter Gendarm und nahm sorgfältig den „trauervollen“ Thüringern die „Leute“ fast für die Armen-Münsterstadt ab.

Limburg, 4. Juni. In Dornethol ist eine Spar- und Darlehenskasse gegründet worden. Sie zählt bereits 33 Mitglieder.

Limburg, 4. Juni. Der diesseitige Kreis mußte, um die ihm aufgebundene Pflichterfüllung an Schlichter aufbringen zu können, bereits wiederholt in die Waldvielfalt der Landwirte eingreifen. Es geschah dieser Eingriff vor allem in den Gemeinden und bei den Landwirten, die durch mangelhafte Futter- und Eierabgabe dargelegt, daß sie die Pflichten gegen die Allgemeinheit nicht erfüllen. Die Bürgermeister

der Gemeinden werden nun ermahnt, die Landwirte auf diese Folgen der mangelhaften Viehfütterungen hinzuwirken.

Kirchliches.

Limburg, 5. Juni. Der hochwürdigste Herr Bischof hat sich am Sonntag über Köln nach Baderborn begeben, um dort der heute stattfindenden Generalversammlung des Bonifatiusvereins beizuwohnen und wird morgen wieder zurückkehren.

Vom Bonifatiusverein.

Vom Unteramt, 3. Juni. Am 6. ds. Mts. feiert die Kirche das Fest des hl. Bonifatius, des Apostels Deutschlands, dessen Lebenswerk die Befestigung unserer Vorfahren zum Christentum war. Vom Jahr 716 an, an dem er zum erstenmal von seiner englischen Heimat aus in Friesland landete, hat er bis zu seinem glorreichen Märtyrertod am 5. Juni 755, also rund vierzig Jahre lang, mit apostolischem Eifer unter den größten Schwierigkeiten an der Lösung seiner Lebensaufgabe gearbeitet. In seinem Geiste arbeitet seit dem Jahre 1849 der nach ihm genannte Bonifatiusverein, der auch im Krieg die treueste und tatkräftigste Förderung bedarf. Wo noch keine Einigungen in den Parteien bestehen, sollten sie ohne Verzug eingeführt werden. Die Rot unserer Glaubensgenossen in der Diaspora, die in andersgläubiger Umgebung, fern von Kirche und Seelsorger, leicht Schaden an ihrem Glauben u. kirchlichen Leben leiden, verlangt dringend nach Hilfe. Je höher jemand das Gut seines katholischen Glaubens selbst schätzt, um so lieber wird er daselbst durch die regelmäßige Spende für den Bonifatiusverein und tägliche Verrichtung des Vereinsgebets auch den Glaubensgenossen unter Andersgläubigen zu erhalten haben. Die Unterstützung des Bonifatiusvereins wurde schon vor fünfzig Jahren von dem hochseligen Bismarck-Bischof Konrad Martin von Baderborn als Hauptpflicht des katholischen Deutschlands bezeichnet und der Kardinal-Erzbischof Felix von Hartmann in Köln nennt den Bonifatiusverein „den wichtigsten aller Vereine, die wir deutsche Katholiken zu unterstützen haben.“ Das nahe Fest des hl. Bonifatius ruft den hohen, edlen Jüngling des nach ihm genannten Vereins wieder recht lebhaft in Erinnerung. Am Sonntag nach dem Fest wird in unserem Bistum eine allgemeine Kirchenkollekte für den Verein abgehalten werden; die opferwillige Beteiligung daran möge hierdurch recht warm u. dringlich empfohlen sein!

Limburg, 5. Juni. Am nächsten Dienstag wird die große Sakramentswallfahrt nach der heiligen Gnadenstätte stattfinden. Nach dem Einzug der letzten Prozession wird um 10 Uhr ein feierliches Pontifikat abgeleitet und während desselben die Festpredigt gehalten werden. Die Pilger werden gut daran tun, der Zeitumstände wegen für die Verpflegung selbst zu sorgen.

Demisches.

Limburg, 4. Juni. Hofmeister Hoffmann in Limburg erlegte im Gemeindefeld Biedrum einen tapferen Kuchens.

Auch ein Leichenfund.

Limburg, 4. Juni. Im Gemeindefeld fanden am Freitag hiesige Einwohner die Leiche einer Frau. Man bemerkt sofort die Leiche, die bis zu ihrem Brustkasten nach Aufnahme der Leiche, die die Abwehrung des Randes anordnete. Der Leichenfund wurde mit einem Hund, und achtungsvoll, erwartungsvoll standen zahlreiche Neugierige eingeklemmt. Da mehrere sich plötzlich der Hund dem Körper und dem Leichenfund wie es so dunkelbraun ist, die Leiche. Und hier! Die Leiche regte sich. Die Leiche war aus ihrem überaus gefunden Schlaf im fahlen Roten erweckt und rief sich ermannen die Augen. Die Leiche Leichenfund war nunmehr überfällig.

Limburg, 4. Juni. Der Leichenfund wurde am Freitag nachmittags veranlaßt. In der Nähe der Seelstätte der Leichenfund, als er einen im Wasser gefallenen Knaben retten wollte. Ein Boot mit Leichenfund wurde sofort zur Leichenfund, und es gelang, den Knaben zu retten. Der Offizier konnte nur als Leiche geborgen werden, er war im Wasser einem Derschlag erlegen.

Limburg, 4. Juni. Eine eiserne Leichenfund für den Oberbürgermeister. Wie aus Limburg gemeldet wird, soll die goldene Leichenfund des Oberbürgermeisters nach einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung im vaterländischen Interesse zur Stärkung der Goldkassette der Reichsbank zum Einschmelzen abgeliefert werden. Dafür soll eine eiserne Leichenfund beschafft werden.

Letzte Nachrichten.

Der Sieg in der 10. Monzofschlacht.

Die italien. Verluste: 180.000 Mann, darunter 16.000 Gefangene.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz. In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Oestlich von Görz versuchte der Feind mehrmals, die vorgelagerten an und verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Leute hat sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht. Auf dem Jasi Feib hielten wir 380 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereich von Jamiano ist die Kampftätigkeit wesentlich lebhafter geworden.

Bei Arco in Südtirol wurde ein englischer Wasserflugzeug abgeschossen.

Wie aus sehr vorläufigen Schätzungen erhellt, übertraffen die Verluste der Italiener in der letzten Monzofschlacht alles, was der Feind in früheren Kämpfen an Menschenleben und Volksgut seiner Eroberungspolitik geerntet hat. Wir stellen im Laufe des neunjährigen Krieges mindestens 35 italienische Divisionen in erster Linie fest. Es ist somit in einem Frontabschnitt von 4 Kilometern Breite wenigstens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei

diesem Massensieg der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitt, übersteigt sicherlich 160.000 Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16.000 Gefangene ab, sodas sich italienischerseits — für den Gegner günstig berechnet — ein Gesamtabsatz von 180.000 Mann ergibt. Diesen Verlusten von 180.000 Mann steht für den Feind die Befreiung des Aul-Berges und des zum Trümmerhaufen zerfallenen Dorfes Jamiano als Raumgewinn gegenüber, wenig genug für den Siegesjubel, der am zweiten Jahrestag des Krieges Italien erfüllt.

Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben.

S. M. der Kaiser und König hat inmitten seiner braven kriegstüchtigen Kämpfer einen Armeebefehl erlassen. Dieser Befehl wurde bereits von uns veröffentlicht.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Vor der neuen Gesamtoffensive.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt unter der Überschrift „Vor der neuen Gesamtoffensive“: Die bereits früher gemeldet, zwingt die mäßige Lage in den Entente-Ländern den Feind, nach dem Scheitern seiner Frühjahrs-Offensive noch einmal den Angriff zu erneuern. Die Angriffe der letzten Tage haben dafür untrüglige Beweise geliefert. Aber sie zeigen gleichzeitig, daß neue Stellen der deutschen Front auf ihre Vollbarkeit erprobt werden sollen und gibt damit zu, daß die bisher angegriffenen Punkte sich für die französisch-engl. Anstürme zu stark erweisen. Deutlicher als man denn auch festgestellt, daß der Feind hinter der Front Truppenveränderungen vornimmt, durch die an den Stellen der letzten schwere Kämpfe eine Verdünnung der feindlichen Linie erfolgte. Engländer wurden die von dort abgezogenen Truppen weiter nach Norden geschoben und zwar in solchem Umfang, daß die französische Armee den bisher in englischen Händen befindlichen Abschnitt westlich und nordwestlich St. Quentin wieder übernehmen mußte. Dies und die Tatsache des im Westschloß-Bogen bis zum Trommelfeuer gestiegenen feindlichen Artilleriefeuers schreien lauthell, sowie den Angriffen stets vorausgehenden Erkundungsvorläufe sich auch über die neue Angriffsfront der Engländer keinen Zweifel mehr an. Auch vom Kanal von La Bassée bis südlich der Scarpe steigerte sich im Ansturm daran das Artilleriefeuer. England übernimmt offenbar den Hauptstoß, während die französische Armee ihre Stoßkraft durch Verlängerung ihrer Front vermindern mußte.

Geplante Gegenrevolution.

Kopenhagen, 4. Juni. Einer Drohmeldung aus Petersburg zufolge ist dort eine Verschwörung gegen die vorläufige Regierung entdeckt worden. Das Ziel sei in erster Linie gewesen, Kerenski aus dem Wege zu schaffen. In der weiteren Untersuchung der Angelegenheit wurden aber untrüglige Beweise erbracht, daß auch die Ermordung anderer Minister und die Herbeiführung einer Gegenrevolution geplant gewesen waren. Eine große Anzahl von Verhaftungen seien vorgenommen worden. (Köln. Ztg.)

Auch die Semstvos für den Frieden.

Schweizer Grenze, 4. Juni. Basler Blätter berichten über Stockholms aus Petersburg: Auf der Dreizehntagung der russischen Semstwoverbände an den Pfingstfeiertagen erklärte sich die überwiegende Mehrheit für einen beschleunigten Frieden ohne Entschädigungen und ohne Annexionen. „Dien“ bestätigt in seinem Bericht über die Tagung diese Nachricht.

„In erster Linie Frieden!“

Schweizer Grenze, 4. Juni. Wie der „Basl. Anz.“ berichtet, ist eine Abordnung von 36 russischen Divisionen in Petersburg eingetroffen, die der Regierung erklärte, das Volk verlange, daß die Regierung in erster Linie für einen baldigen Frieden zu sorgen beginne.

Amerikanische Kriegsgeschäfte in Rußland.

Luzern, 5. Juni. Die Petersburger provisorische Regierung hat nach einer Petersburger Meldung der „Berliner Zeitung“ in Amerika zur Behebung der Transportfrage 550 Lokomotiven und 10.000 Eisenbahnwagen bestellt. Das Blatt will wissen, daß demnächst ein großer Kuitzug von Lastautomobilen von Rußland nach den Vereinigten Staaten vergehen werden wird.

Argentinien und Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Von einer gut unterrichteten Stelle wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: In den hiesigen Zeitungen waren Mitte April d. Js. Meldungen über einen Überfall auf das deutsche Konsulat und die Brandlegung der deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires durch eine aufrührerische Volksmenge veröffentlicht. Diese Nachrichten sind unrichtig. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der argentinischen Republik und dem deutschen Reich sind unverändert geblieben.

Militärisches.

Darmstadt, 4. Juni. Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit, daß der Großherzog bestimmt habe, daß der Kammerzug von den Achselstücken und Schulterklappen des Leibdragonerregiments Nr. 24 zu entfernen und durch die Regimentsnummer zu ersetzen ist. Es handelt sich um die Rifolans-Dräger.

Ein „unabhängiges“ Albanien unter italienischem Protektorat.

Luzern, 4. Juni. General Ferrero verkündigte am Sonntag mittags in Salona die Unabhängigkeit ganz Albaniens unter italienischem Protektorat.

Italienische Flieger warfen entsprechende Bekanntmachungen über von Oesterreichern besetzte albanische Orte.

Generalstabs. für die Zweigen: J. D. Ober, Limburg.

Nachruf!
Am 20. Mai 1917 fiel als Held unser allseitig verehrter und beliebter Kompagnieführer
Leutnant der Res. Louis,
Ritter des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse.

Unerschrockenheit in jeder Kampflage, strenger Gerechtigkeitsinn, nie rastende Fürsorge für die ihm anvertrauten Leute machten ihn zum berufenen Führer.

So hat er sich durch seine vorbildlichen Eigenschaften als Offizier und Mensch selbst das dauerndste Denkmal in aller Herzen errichtet.

Seinen Verlust beklagt aufrichtig:

**Das Unteroffizierkorps
der 7. Komp. Metzger Inf.-Regt. 98.**



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nicht mehr kehrst zurück.
So jung mußt du dein Leben lassen;
Zerstört ist deiner Lieben Glück.
Ein jeder der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die
In diesem tiefen Schmerz. Hand,
Du gutes Herz ruh still im Frieden,
Ewig bewohnt von deinen Lieben.

Allen Verwandten und Bekannten die
traurige Nachricht, daß unser lieber, unver-
geßlicher Sohn und Bruder, der

Pionier

Josef Herborn

in einem Pionier-Regiment,

am 1. Juni im Reservelazarett zu Bremen im
Alter von 20 Jahren nach kurzer Krankheit
den Heldentod gestorben ist.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Salz, den 4. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 9½ Uhr
statt; darauf erfolgt das 1. Traueramt.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

So schwer war schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz.
Als Held starbst du für uns zu früh,
Vergessen können wir dich nie.
Wir können dir nun nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen;
Nicht einmal eine Hand voll Blüten,
Auf deinen Grabeshügel streuen!

Allen Verwandten und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß am 29. Mai mein innigst-
geliebter Mann, der treuorgende Vater meines
Kindes, unser lieber Sohn und Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel, Neffe und Vetter,
Wehrmann

Mathias Dasbach

im Alter von 32 Jahren den Heldentod fürs Vater-
land gestorben ist.

Margarete Dasbach, geb. Horz,
nebst Kind, Eltern und Geschwister.

Salz, Hartenfels, den 4. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwunder Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden
lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Bürgermeister

Johann Anton Jung

sagen herzlichen Dank.

3981

Die trauernden Anverwandten.

Werschan, den 4. Juni 1917.

Schafwolle

wird zu höchsten Preisen für die Kriegswollbedarf-Akten-
Gesellschaft in Berlin angekauft.

3970

Emil Baer, Oberlahnstein.

Modest!

Mehrere Lehrmädchen

für Arbeitszimmer und Verkauf, gegen Vergütung gesucht.

E. Walter, Limburg.

4128

Pferde-Versicherungsgesellschaft Limburg.

Die Reuturierung der Pferde findet statt: Mitt-
woch, den 6. Juni, morgens ½ 8 Uhr auf dem
Marktplatz.

Der Vorstand.

Statt Karten!

**Ria Widner
Alfred Heun
Verlobte**

Lahr

Limburg

3. Juni 1917.

4116

Gier-Verkauf.

Mittwoch, den 6. Juni 1917, nachmittags von
2-5 Uhr, Verkauf von Gier im alten Gymnasium das
Stück zu 3 Pfennig, und zwar von 2-4 Uhr für die
Bewohner der Straßen von der Holzheimstraße, von
4-5½ Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis
Wörthstraße.

Gierkarten sind vorzulegen. Auf jede Karte wird ein
Gier verabschiedet. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abge-
trennt werden. Wegen Mangel an Kleingeld ist das
Geld abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 4. Juni 1917.

4143

Städt. Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Betrifft Lebensmittelbezugscheine.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, wo Be-
sitzer von Lebensmittelbezugscheinen über angeblich zu wenig erhaltene Brot-
bäcker und andere Lebensmittelbezugscheine oder
über das Fehlen von einzelnen Brotsorten in den
Büchern vorgebracht werden. Meist läßt sich die
Richtigkeit der nicht immer zweifelsfrei erscheinenden
Angaben von uns nicht nachprüfen. Wir sehen
uns daher gezwungen, fernerhin solchen Beschwerden
nur dann näher zu treten, wenn sie unmittel-
bar nach der Ausgabe der Lebensmittelbezugs-
scheine und vor Verlassen der Ausgabe-Stelle vor-
gebracht und bewiesen worden sind. Spätere Be-
schwerden können mangels Beweisangaben nicht
mehr berücksichtigt werden.

Im beiderseitigen Interesse erscheint es daher
geboten, daß die Empfänger von Lebensmittelbe-
zugscheinen sich sofort in der Ausgabe-Stelle über-
zeugen, daß sie die ihnen zustehenden Lebensmit-
telbezugsstellen vollständig und richtig erhalten
haben.

Verloren gegangene Lebensmittelbezugscheine,
besonders Brotscheine, werden bestimmungsge-
mäß nicht mehr ersetzt. Es muß vielmehr vom
Publikum erwartet werden, daß es durch Anwen-
dung der nötigen Sorgfalt sich selbst vor solchen
Verlusten schützt.

Limburg, den 29. Mai 1917.

4050

Der Magistrat.

Mittwoch, den 6. Juni 1917, vormittags von
10-11 Uhr in der Aula des alten Gymnasiums Ausgabe
von Nahrungsmitteln für Kranke, welche entsprechende
ärztliche Atteste vorgelegt haben oder bis zu diesem Tage
vorlegen. Es wird nur für solche Kranke vorausgesetzt, welche
bei der Ausgabe am 30. Mai nichts empfangen haben.

Limburg, den 4. Juni 1917.

Städt. Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Am 1. Juni beginnt ein
**Kursus für Helferinnen
des Roten Kreuzes.**

Anmeldung schriftlich oder mündlich vormittags von
12-1 Uhr bei

Frau Landrat Büchting.

Vorsitzende des Verbandes Vaterländischer Frauenvereine
in Kreise Limburg (Bahn).

Für die II-Bootspende gingen ein:

Faulbach M. 4170. Julius Weimer, Limburg M. 10.
Holtzschule Camberg M. 145.75. G. Fräulein Waldmannshausen
M. 200. Ungenannt von Limburg M. 5. D. Hof-Langen-
bach M. 5. Pinter M. 370.80. Pinter aus Wachsen M. 24.25.
Heinrich Trombetta, Limburg M. 3000.

Den gütigen Beibern herzlichsten Dank. Weitere Gaben
werden gerne entgegen genommen.

Kreis-Kommunalkasse.

Sehr billig!

Deute ein Wagon frischer

holsteiner Ferkel

eingetroffen.

4152

Ferdinand Thomas, Runkel.

Limburg a. d. L.

Au Strasse I, Nr. 4.

Seide

Samte

Voile

Blusen-

Stoffe

A. Albert jr.

Obere Grabenstraße 10.

Der Nassauische Fahrplan

gültig ab 1. Juni

ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen und in der Ge-
schäftsstelle des Nassauer Boten zu 10 Pfennig zu haben.

Limburger Vereinsdruckerei.

Gaatsma!

Nehme Bestellungen
darauf an

Karl Rebler, Limburg.

Sichten-Schleifholz

Lang- u. Brennholz, laßt
jeden Posten

Jakob König,

Golzhandlung, Wiesbaden.

Verkauf ca. 10 Kubikm
gutes trockenes

Eichenholz

von 20-60 Millimet Stärke,
besgl. einen 6-8 P. S. Gage-
nauer

Dampfmotor,

wenig gebraucht, besgl. eine
saft neue

Gobelbank.

Karl Lenail,

Schreinermeister,
Montabaur.

Waldjagd

mit gutem Reibbestand mögl.
auf dem Westerwald zu pachten

gekauft.

Off. unter F. N. S. 576 an

Rud. Mosse,

Frankfurt am Main.

Kräftige Pflanzen

verkauft

Golzheimstraße 1/2.

**Limburg, a. d. Graben-
pflanzen gibt ab**

H. Thal,

Limburg, Weierstraße 19.

Didwurzpflanzen

abgegeben.

Brückenvorstadt,
Schleusenweg Nr. 8.

Didwurzpflanzen

zu 70 Pfg. hat abgegeben

Rörig,

Brückenvorstadt 60.

Didwurzpflanzen

hat abgegeben

Friedr. W. Schmidt,

Schadeweg d. Runkel.

Dickwurzpflanzen,

ca. 12,000 Stück, abgegeben.

Joh. Hahnfeld,

Eisenbahnstr. 6. 4136

**Sonnenblumen und
Tomatenpflanzen**

abgegeben.

Frankfurterstraße 49a.

**Schwarzer, deutscher
Schäferhund**

entlaufen. Gegen Belohnung
abgegeben

Flurhaus, Eisenbach.

Raninchen

zu verkaufen.

Schmidt,

Wernersegerstraße 18.

Junge, schöne Hasen

zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

Eine schwere tragende

Fahrkuh,

(Simmentaler Rasse) zu ver-
kaufen.

Lorenz Hannappel,

Sundlaugen, Mittelstr. 69.

Kräftige Ferkel

im Juni laufend, steht zu ver-
kaufen.

Georg Heinrich Wagner Wwe.,

Rennerod.

Schweizer-Ziegenlamm

abgegeben.

Hadamar,

Neugasse 19.

Ein Einlegischwein

zu kaufen gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle.

**Eine Zettisch-Blude,
eine Blude**

mit 7 Küken, zu verkaufen.

4119

Eine Bettstelle

mit Sprungrahmen zu ver-
kaufen.

4150

Ein junger Burche

für Landwirtschaft gesucht.

Jak. Zimmermann,

4129 Limburg, Dierstr. 24.

Apollo-Theater

Mittwoch, den 6. Juni 1917, von 7½ Uhr

Donnerstag, den 7. Juni 1917, von 3 Uhr

**Mackensens Siegeszug
durch die Dobrudscha.**

Großer amtlich-militärischer Film in 3 Teilen.

EINLAGE.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Achtung!

Mittwoch früh eine große
Sendung Spargel und alle
Sorten Gemüse zu den billig-
sten Preisen empfiehlt

G. Ludwig,

Obere Fleischgasse 8.

Kontrollkäffen

National, laufe zu höchsten
Preisen gegen bar. Offerten
unter J. G. 6698 an

Rudolf Mosse,

Berlin, S. W. 19.

Die Beileidigung, die ich
gegen Joseph Böding aus-
gesprochen habe, nehme ich für
unwahr zurück.

**Frau Katharina Sturm
und Tochter, Bellingen.**

Eine diatonische
Ziehharmonika

(gebraucht), eine chroma-
tische Ziehharmonika (neu)

zu verkaufen. Näheres in d.

Expedition.

4136

**Ein tüchtigen
Fuhrknecht**

mit oder ohne Verpflegung,
sofort gesucht.

4079

Jon. Zimmermann,

Eisenbahnstraße 1.

Friseurgehilfe

gekauft.

4021

W. Schneider,

Limburg

Gesucht

kräftige militärfreie

Bergarbeiter

für Phosphoritbetriebe.

Näheres bei

4127

Ariegssphosphat

Gesellschaft, m. b. H.,

Poststraße 18.

**Solides, williges
Mädchen**

in kinderlosen besseren Haus-
halt nach Frankfurt gesucht.

Trommsdorff,

Frankfurt a. M. Geschäftsstelle,
Kurfürstenstr. 6. 4147

**Kräftiges, junges
Mädchen,**

das in Hausarbeiten schon
etwas erfahren ist, gegen
guten Lohn sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 4145
an die Expedition.

**Zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen,**

welches lochen kann, in kleinen
Dauhaushalt auf sofort gesucht.

Frau Clara Sundheim,

4138 Biegen, Hofmannstr. 3.

Gesucht wird ein fleißiges,
gebildetes

4113

Mädchen

das schon gedient hat, als
Zimmermädchen auf ein
großes Gut z. 1. Juli. Küchen-
mädchen vorhanden. Keine
landwirtschaftl. Arbeiten. Lohn
20 M. im Monat.

Bitte zu melden bei Frau
Spindler-Steinmetz Wwe.,
Forst b. Deidesheim, Pfalz.

4114

tücht. Mädchen.

Frau Frz. C. Haas,

4019 Bahnhofstraße 11.

Eine Putzfrau

wöchentlich 3 Mal von 1 bis
4 Uhr gesucht.

Näh. Geschäftsstelle.

4120

Drei Frauen

für Gartenarbeit gesucht.

Gärtnerin

4081

Hammerschmidt.

Für einen kleinen Haushalt

nach Delle in Westf. zum 1.

Jul. ein in Küche, Haus-
etwas Gartenarbeit erfahtes
braves

Mädchen

gesucht. Gute Behandlung

zusichert. Es sollen nur
solche melden, welche
dauernde Stellung sehen.

Frau Adolant W. Frick,

Orde in Westf.

Zu melden Limburg, Ge-
schäftsstelle 7-9.

**Suche für sofort
besseres Mädchen**

für Haus und Küche
guten Lohn.

Frau Adolant W. Frick,

Biesbaden, Adelsstr. 10.

**Suche zum 1. oder 15. Juli
Alteinmädchen**

gegen guten Lohn (3 Personen)

Bei der Wäsche hilft die Wä-
schenfrau.

Frau Geh. Bourat Holtmann,

Rain, Kaiserstraße 25, 1.

**Gut empfohlene
ältere Person,**

erfahren in jeder Arbeit, kann
bei alleinlieh. einsach. Prästien
Stellung,